

Correspondent

Er scheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXI.

Leipzig, Freitag den 3. Februar 1893.

№ 15.

Auch ein Agitationsmittel.

Der Artikel „Zur Rekrutierung thätiger Mitglieder“ in Nr. 147 des Corr. vom vorigen Jahre gibt mir Veranlassung, der Agitation für den Verband mit einem Vorschlage näher zu treten. Vor allem ist vollständige Klarheit über die Wirksamkeit des Verbandes vonnöten; diese ist leicht gegeben, wenn es jedem Mitgliede möglich ist, sich sofort informieren zu können.

Zweckmäßig und unbedingt nützlich für die Agitation wäre es, wenn der Zentralvorstand zum Verbandsstatut einen dauerhaften Umschlag, mit vielleicht 25 mm starkem Rücken an die Mitglieder liefern würde. Der Rücken dieses Umschlages muß den oben angegebenen Durchmeßer haben, um alle für die Agitation notwendigen Druckfachen des Verbandes unterbringen zu können.

Der Zentralvorstand könnte sich eventuell mit dem Verfasser des patentierten Selbstbinders in Verbindung setzen, um denselben zur Herstellung von Klemm-Decken in diesem Format zu veranlassen, die schließlich noch praktischer als Einbanddecken wären.

Im weiteren ist es wünschenswert, daß alle Gau-, Bezirks- und Ortsvereine das Format ihrer Statuten demjenigen des Verbandsstatuts anpassen, um auch diese Statuten aufnahmefähig für das zu schaffende Agitationsbüchlein zu machen.

Der Grund zu diesem Vorschlage liegt darin, daß man bisher in den meisten Fällen, wo ein Statut dringend gebraucht wurde, daselbe nirgends finden konnte, weil es zu „gut aufgehoben“ worden war, d. h. es ruht wohlgeborgen in der Schublade unter allerhand nötigen und unnötigen Papieren. Der Ausgang in solchen Fällen ist meistens der, daß von der Verwaltung ein neues Statut verlangt wird, was dem Verband eine hübsche Summe an unnötigen Druckkosten auferlegt, oder aber das Mitglied beruhigt sich mit dem Gedanken, es werde sich schon noch finden, ist aber erstaunt, wenn aus diesem Mangel und der daraus folgenden Unkenntnis des Statuts Unannehmlichkeiten sich entwickeln.

Dem in der vorgeschlagenen Weise herausgegebenen Umschlage zum Verbandsstatut könnten dann die Statuten des Ortes, an dem das Mitglied konditioniert, angefügt und eingehftet werden, ebenso alle für die Agitation werthhabenden Zirkulare, Abrechnungen und Reglements, welche ebenfalls im selben Formate zu halten wären; eine kurze Gebrauchs-Anweisung, auf die Innenseite des Umschlages gedruckt, könnte auf diesen Zweck des Büchleins hinweisen.

Ein hinter dem Verbandsstatut und den Zentralvorstandsbeschlüssen eingeklebter, daselbe erläuternder Artikel würde das Buch, selbst in der Hand des jüngsten Mitgliedes, zu einem wertvollen Agitationsmittel gestalten. Dieses Buch,

das stets in der Tasche getragen werden könnte, würde sich zu einem jederzeit treuen „Ratgeber in allen Verbandsangelegenheiten“ entwickeln, den Verwaltungsbehörden viel Porto und Zeit ersparen und die Mitglieder mehr als bisher zur Selbständigkeit erziehen, kurz und gut die Ziele des Verbandes fördern.

Der, wie oben angedeutet, das Statut erläuternde Artikel müßte vor allem die prinzipiellen Punkte im Statut scharf beleuchten und auf die hohe Mission des Verbandes hinweisen; er könnte die Form eines Agitations-Katechismus annehmen.

In diesem Büchlein hätten ferner die vom Verband aufzunehmenden Statistiken Platz zu finden, damit der agitierende Kollege sie im rechten Augenblicke zur Hand haben und seine Bemühungen mit dem beweisenden Bismarckmaterial unterstützen kann. Ein weiterer, nicht zu verkennender Nutzen der Aufbewahrung unserer grundlegenden Verbandspublikationen in dieser Form würde sein, daß auch dem befangenen, ungläubigen Einzelnen die in langer Zeit in den Verband und seine Grundsätze einzuleben und dessen Forderungen zu unterstützen, repräsentierte doch ein solches Büchlein die Summe der gewerkschaftlichen Erfahrungen, die seit Beginn unserer Organisationsbestrebungen gemacht worden sind.

Wir unterbreiten hiermit unsern Vorschlag den Mitgliedern zur Besprechung und Verbesserung, damit er seinen Zweck erreichen möge, zu dienen der Ausbreitung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker.
Leipzig. T-r.

Aus eigener Kraft.

Die Geschichte eines österr. Arbeitervereins seit 50 Jahren.
(Schluß.)

Ein zweites Kapitel aus dem Högerschen Werke, das wir uns erlauben, unseren Lesern zur Probe vorzuführen, behandelt den Wiener Börsenkraich von 1873, der in seine schlimmen Folgen ganz Europa jahrelang verstrickte. Das Kapitel lautet:

Der Kraich.
Fabelhaft war der „volkswirtschaftliche Aufschwung“, den das noch bis vor kurzem so arme, politisch niedergedrückte Oesterreich genommen. Ja, es war wahr — das Geld lag auf den Straßen. Und wer den Mut hatte, sich schmutzig zu machen, der konnte davon auflefen soviel er nur wollte. Die Börse war der Mittelpunkt, um welchen sich alles drehte. Von einem wahnwitzigen Taumel schlen alle Welt erfasst. Was immer nur einige Gulden im Besitz hatte, drängte sich zu dem großen Spieltische, der an der Börse aufgestellt war. Vom hohen Aristokraten bis zum Hölzerweibe — alles „machte“ in Aktien, alles spielte an der Börse. Seit den Tagen James Rams hatte die Welt nicht solch ein Jagen nach dem Glücke gesehen! ... Alles wurde geglaubt, was die Vermittler zwischen „Publikum“ und Börse dem dummen Kerle vom Volke versprochen. Die Kurse wurden durch die unglaublichsten Finessen in die Höhe geschwindelt.

Die abgefeimtesten Gauner und Schurken machten sich im Handumdrehen Hunderttausende, die dem spielwütigen Gefindel aus der Tasche gestohlen wurden. Der Weizen der „Bankiers“, welche für jeden Kreuzer Gulden versprochen, blühte. Die „höchste Fructifizierung ohne Risiko“ stand auf der Tagesordnung. Alle Industrieller machten sich an die „Arbeit“. Bahnen, Versicherungsanstalten, Fabriken und Banken gründeten sie, ob nun Bedarf dafür vorhanden war oder nicht. Es handelte sich ja nicht um die Erfüllung von Bedürfnissen, sondern um die Anfüllung der Taschen der Geldgierigen, die kein Mittel scheuten, sich in den Besitz von Geld und damit von Ansehen und Macht zu setzen. Die ehrliche Arbeit war verachtet, die reichen Müßiggänger, die hohlstöpfigen Progen standen in Ansehen und empfingen sogenannte Ehrungen. Klavisch beugte sich das Volk vor ihnen und sogar Sozialdemokraten erzeugten dem emporgelommenen Geldbeutel-tume tiefe Reuerenz! ... Von einem Deutsch und einem Scharf wurde Geld genommen für ein sozialdemokratisches Blatt, allerdings soll es „bedingungslos“ gegeben worden sein. Aber es war doch treffes Geld und — direkt oder indirekt mancher Fluch klebte daran.

Sechs Jahre lang schon hatte in Oesterreich das internationale Gaunentum geirrt, und das „liberale“ Bürgerministerium wußte gewissermaßen die Fäden, damit diese bestliche Fäule bereit komme und wegnahme dem Volke, was es jaher erworben. Der Diebstahl war organisiert! Der Raub war in ein System gebracht worden! Hochtrories liehen ihre Namen, gegen Geld natürlich, damit die Räuberbanden als bei den Vornehmen in Ansehen stehende und Vertrauen erweckende Leute auftreten konnten. Während das „liberale“ Ministerium den Arbeitern die Organisation erschwerte und Miene machte, das organisierte Proletariat niederreiten und niederschlagen zu lassen, ward gleichzeitig dem betrachten Banditentume die Möglichkeit gegeben, das Volk zu betrügen. Und sie haben diese Möglichkeit benützt, die modernen Räuber, gegen welche Schinderhannes und Sobri Josfi Ehrenmänner gewesen sind.

Sehen wir doch, wie der Schwindel blühte in Oesterreich vom Jahr 1867 bis zum „schwarzen Freitag“ von 1873. Nicht weniger als 1005 Aktiengesellschaften wurden in dieser Zeit konfessioniert. Davon bezogen sich 645 Konfessionen auf Industrie-Unternehmungen, 175 auf Banken, 104 auf Bankgesellschaften, 39 auf Versicherungsweize, 34 auf Eisenbahnen und 8 auf Schiffahrtsgesellschaften. Und wenn auch nicht alle dieser 1005 Aktiengesellschaften zu stande kamen, 682 wurden doch zur traurigen Thatsache. Der Schwindel verhalf 415 Industrie-gesellschaften, 143 Banken, 63 Baubanken, 29 Eisenbahnen, 28 Versicherungsgesellschaften und 4 Schiff-fahrtsgesellschaften zu einem Schwindelbastein, das aber lange genug dauerte, um 2577 Millionen Gulden aus den Taschen der Dummen herauszufischnieren und sie durch die Kanäle der Börse in die Kassen der Millionäre und Milliardeure zu leiten. * Es ist unmöglich, daß man in den Kreisen der Regierung so unwissend war, daß man nicht einsehen mußte, eine solche Ueberproduktion von „Associationen“ könne sich nicht halten. Woher das Geld für die auch nur „bürgerliche Ver-

* Nachstehend die auf die einzelnen Jahre vertheilten Summen, welche die modernen Räuber ohne jegliche Gefahr sich zusammengespöhlen hatten:

1867	72 1/4	Millionen Gulden
1868	84 1/4	„
1869	450	„
1870	124	„
1871	320 1/4	„
1872	1192 1/2	„
1873 bis Mai	333	„

zinsung" der „ihs Verdienen" gebrachten Kapitalien solle hergenommen werden! Und mit „bürgerlichen" Zinsen begnügen sich ja die Bankleute nicht. Aber keine Bedenken tauchten auf oder dürften auslauchen. Die Konzeptionen wurden ausgegeben, seit sechs Jahren jeden zweiten Tag eine!

Dah unter solchen Umständen auch das florieren mußte, was eine Lebensbedingung ist für jeden öffentlichen Schwindler: die korrupte Zeitungspressen, ist fast selbstverständlich. Enorm gingen die Zeitungen in die Höhe mit ihren Einnahmen und ihrer Auflage. Viele, viele Seiten derselben waren angefüllt mit Inseraten, in denen zur Teilnahme an den Emissionen dieser oder jener Aktien aufgefordert wurde. Eine Reklame reichte sich an die andre. Das Geld flog nur in die Kassen der Herausgeber. Manche Bank, manche Gründerequipe zahlte für einen „wohlwollenden" Artikel bis zu 25000 Gulden. Reklame reichte sich an Reklame. Je anrüchlicher ein Gründer, je unsolider die „einführende" Bank oder die „gründende Mutteranstalt" war, desto mehr mußte bezahlt werden an Einschaltungs- oder — Schweißgeld. Nicht mehr ehrliche Journalisten sahen in den Redaktionsgemächern, nein — Mißschuldigen von Räubern waren jetzt nur mehr die bei der Wache der Zeitungen Beteiligten, zu Schreibetischen des Großkapitalismus waren die Tageschriftsteller herabgesunken.

Es ist unbegreiflich, geradezu unfassbar, daß der Schwindler so frech und öffentlich getrieben werden konnte. Man sah ihn ja auf der Gasse, am hellen Tage. Was gestern noch, arm und zerschlagen, auf der Straße lag, fuhr morgen in einer seidengepolsterten Equipage. Eine „Idee" für eine Bank war eine halbe Million wert. Der, welcher eine neue Eisenbahntrasse auf der Landstraße zumal kombiniert hatte, war morgen schon ein reicher Mann, wenn er heute auch nicht Brot hatte, um den knurrenden Magen zu beruhigen. . . „Ideen" zu Gründungen wurden gekauft wie Brot zum Leben.

In den Druckereien jagte eine Arbeit die andre. Die sonst so gesuchte Privatundschafft ward förmlich hinausgeworfen aus den Offizinen. Jede Bude, die ein paar Minima von Zeitschriften und eine Schnellpresse hatte, druckte Aktien und Interimsscheine. Bei Zamarek, Engel, Waldheim, Sommer gingen Pressen Tag für Tag und Nacht für Nacht und druckten Aktien. Bis zu einem Gulden wurde für das Stück Aktie samt Couponbogen bezahlt! . . . Sogar bei Holzhanen, der bisher immer nur für eine vornehme wissenschaftliche Klientel gearbeitet, wurden Aktien gedruckt: Aktien und nichts als Aktien — das waren die „Kunstprodukte" der Druckereien Wiens im Jahr 72 und in den ersten vier Monaten vor 1873. Daneben waren die Maschinen beschäftigt mit dem Druck von Statuten. Entwürfen und den Satzungen der genehmigten Gesellschaften. Am Morgen des einen Tages wurde der Statut-Entwurf für eine Gesellschaft gesetzt und am Mittage die genehmigten Statuten einer andern Association gedruckt und am Abende kam irgend ein „Generaldirektor" angefaßt in seiner Equipage und kommandierte, daß er bis zum zweitnächsten Tage so und so viele laufende Stück Aktien haben müsse. Und am Morgen des andern Tages gingen die Formen in die Pressen und in den Zeitungen prangten die Annoncen der neuen Gesellschaft, ankündigend, daß übermorgen die Aktien zur Zeichnung ausgelegt werden. Und als der Tag der Emission erschien, da drängten sich, oft schon am frühesten Morgen, die Leute vor den Zeichnungstischen, um ja zurecht zu kommen und einige der noch seuchten bedruckten Papierwische zu erhalten, denn das neue „Papier" bot „seinem Besitzer die größten Chancen". Der „große Haufen, der wohl Augen und Ohren hat, aber blutwenig Urteilskraft und noch weniger Gedächtnis", war glücklich, wenn die Emission nur um das Hundertsfache überzeichnet wurde, damit er ja zu seinen „Stücken" komme.

Es war ein ekelhaftes, aber für den ruhigen kritischen Beobachter recht interessantes Treiben, das Börsentreiben in der letzten Zeit vor dem Krach. Auch diese tolle Orgie nahm ihr Ende, früher als man erwartete. Manche Spitzbuben hatten ihren Raub nicht in Sicherheit bringen können; größere, stärkere Räuber wie sie, nahmen ihnen die Beute ab. Der schöne Traum war ausgeräumt. Am trüblichsten, regnerischen 1. Mai, zur selben Stunde, als der Völkermarkt in der imposanten Rotunde des Weltausstellungspalastes mit feierlichen Ansprachen, unter Trompetenschall und Paukenschlägen, unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute der Kirchenglocken für eröffnet erklärt wurde, knisterte es zum erstenmale recht vernehmlich in dem Schwindelbau, den Betrüger aufgeföhrt. Die ersten „Opfer" der Ueberpekulation wankten gebrochen aus dem Börsensaal, wo man sie

noch am Tage vorher als finanzielle Größe bewundert. Und noch heftiger erschütter ward das Schwindelgebäude, als am 5. und 6. Mai die Kurse der Aktien rapid fielen. Am 8. Mai läutete unaufhörlich das Glöckchen, welches die Börsenbesucher aufmerksam macht, wenn die Intelligenz eines der Ährigen zu verzeichnen ist. Mehr als hundert Bankrotte zeigte die Börsenglocke an. . . Der Totenzettel des Magistrats vom 8. Mai und vom folgenden Tage verzeichnete zahlreiche Selbsttötungen. Die, welche viel Geld verschuldet, nun entlarvt waren und sich scheuten, Bekanntheit zu machen mit dem Zuchtbaue, retteten ihre „Ehre" — sie griffen zu Revolver, Strid und Gift. . . Am nächsten Tage, Freitag den 9. Mai, stürzte das Schwindelhaus zusammen. . . Krach! . . .

Höher entrollt nach diesem ergreifend geschriebenen Kapitel die Folgen des Krachs, woraus wir noch folgende Angaben entnehmen:

Die Krisis kam über Nacht. Niemand ließ sich träumen, daß dem Glanze lobald das Elend folgen werde. Die „Wissenden" hatten zwar vorausgesehen, daß der Krach kommen müsse, aber man meinte, daß früher noch die Weltausstellung glorreich zu Ende werde geführt werden. . . Zuchtbar waren die Folgen des wirtschaftlichen Unheils. Daß es die großen — Herren traf, daran lag wohl nichts. Daß jedoch Zehntausende von Existenzen vernichtet wurden durch die Katastrophe, das war das Schreckliche bei der Sache.

Schwer traf das Unglück auch die typographischen Arbeiter. Kaum war der Krach erfolgt, so fielen es in einer Unzahl von Geschäften, denn Handel und Wandel waren lahm gelegt. Ein Falliment folgte dem andern. Inmitten der vollen hastenden Arbeit blieb alles stille stehen. Wenige Tage nach dem 9. Mai schon wurden Kollegen entlassen. Der Vormwärts publizierte bereits in seiner Nummer vom 16. Mai, daß infolge der Börsenroute die Arbeit in Abnahme begriffen und kein Bedarf an Arbeitskräften am Wiener Plage vorhanden sei. Tucher und Maschinenmeister waren die ersten, die man entließ. Standen vorher im Vormwärts dichtgedrängt die Inserate mit dem Worte „Gesucht werden", so begannen nun jene Annoncen immer mehr zu werden, in denen sich unfreiwillig jeziernde „Hände" anboten. Immer größer ward die Zahl der Arbeitslosen; in einzelnen Offizinen trat völliger Stillstand ein. Zahlreiche Blätter, deren Herausgeber sich nur vom Schwindler genährt, tauchten in dem Schlamm unter, aus dem sie, giftige Luft enthaltenden Blasen gleich, emporgestiegen. So wenig das zu beklagen war vom Standpunkte der öffentlichen Sittlichkeit, war es um den gegebenen Umständen vor tief einschneidender und verhängnisvoller Wirkung für die typographischen Arbeiter. Auch die großen Blätter reduzierten ihren Umfang. Zu revolvieren gab es ja nichts mehr! . . . Immer neue Mengen Kollegen wurden auf das Pfahler geworfen.

Korrespondenzen.

Zu der in der zweiten Rundschau-Notiz der vorigen Nummer des Corr. bereits zum Teile gewürdigten Attacke auf die Bestände der in Liquidation befindlichen Zentral-Krankenkasse wird uns noch geschrieben:

Berlin. Getreu seinem Prinzip, die Gehilfenkassen nach Kräften zu verleunden, bringt in Nr. 4 der Zeitschrift Herr Wiener wieder eine Anzuspierung der in Liquidation befindlichen Zentral-Krankenkasse. Nicht

* Die Zahl der von der Börsenkatastrophe in Wien allein betroffenen Arbeiter war geradezu enorm. Eine auch nur annähernd richtige Summe der vernichteten Existenzen ist wohl nicht anzugeben möglich; immerhin aber sind schon die von den Behörden erulierten Zahlen, die sicherlich nicht ganz der Wirklichkeit entsprechen, sehr beachtenswert. Man berechnete, daß ungefähr 35000 Personen plötzlich arbeitslos gemacht wurden und zwar: 5600 Manufakturarbeiter, 4200 Eisenarbeiter, 3400 Bauarbeiter, etwa 1000 Bäckergehilfen, 600 bis 700 Drechsler- und Tischlergehilfen, 400 bis 500 Schneidergehilfen, 2000 Tagelöhner. Außer diesen am Platz arbeitslos Gebliebenen haben nach amtlichen Angaben gleich in den ersten Monaten nach dem Krach etwa 15000 Arbeiter der verschiedenen Branchen die Stadt verlassen. Nach dem Polizeiberichte für 1873 wurden 800 unterjandlose „Individuen" mittels Schubes in ihre Heimat befördert. Wenn nun schon offizielle Zahlen so groß sind, wie mag's in Wahrheit gewesen sein? . . .

* Im Mai wurden bereits vier Kollegen als arbeitslos unterstützt. Im Juni und Juli nahm deren Zahl in beängstigender Weise zu. Interessant ist es, gegen diese Thatfache das Nachstehende zu vergleichen: Vom 10. März 1873 an bis zum 9. Mai wurden durch die Stellenvermittlung des Vereins 360 Kollegen untergebracht; davon waren 336 Seper. — Das gibt einen annähernden Begriff davon, wie begehrt die Arbeitskräfte vor dem Krache gewesen.

einmal die „Toten" kann dieser würdige Kämpfe ruhen lassen! Bei der Prinzipalkasse ist nach der Zeitschrift bekanntlich Organisation und Verwaltung derselben Sache der Beteiligten, die Gehilfenkassen zu verwalten, scheint nicht Sache der Beteiligten, sondern Sache der Zeitschrift und ihrer Drahtzieher zu sein! Nach Mitteilung des würdigen Organs haben einige ihrer Getreuen einmal wieder die Polizei in Anspruch genommen und sich darüber Beruhigung verschafft, daß ihre Rechte an der Kasse nicht gefährdet sind. Natürlich wurde seitens der Behörde bestätigt, daß nichts geschehen sei, was die Rechte dieser aufgebehten Anglistmeier gefährden könnte. Den Denunzianten wurde klar, daß der Liebe Müß ebenso vergeblich war wie die frühere Anstrengung des Rechtskonjulenten des D. B. B. — Der auf der letzten Generalversammlung der F. R. K. gestellte Antrag, welcher die Ueberführung des bei einer eventuellen Auflösung der Kasse verbleibenden Vermögens in den Verband bezweckte, hat es den Zeitschrift-Schüligen angethan. Was lag näher als der Ruf nach Polizei? In ihrer blinden Angst hatten diese „Mitglieder" ganz übersehen, daß dieser Antrag nur in Frage kommen konnte, wenn die empfohlene sofortige Auflösung der Kasse nicht erfolgte. Da die Liquidation jedoch mit erdrückender Mehrheit beschlossen wurde, so konnte naturgemäß von einer Statuänderung nicht mehr die Rede sein und die Aufsichtsbekörde war gar nicht in der Lage, eine derartige Aenderung genehmigen zu können, weil ihr eine solche nicht unterbreitet wurde. Jetzt rechnet die Zeitschrift ihren Getreuen ein Vermögen der Kasse von 450000 Mark vor (vielleicht legen die Macher der Zeitschrift das Fehlende zu?) und spekuliert hierbei auf die „Begehrlichkeit der Massen", die ihr doch sonst ein Dorn im Auge ist. Vor der Hand wird das verheißene Prinzipalorgan abwarten müssen, bis die etwa 600 Kranken abgefunden sind; vielleicht findet sich bis dahin noch ein kleines Denunziationchen. Wir sehen dem mit Ruhe entgegen. Jeder blamiert sich, so gut wie er kann!

E. D.

G. Berlin. Wieder ist ein unter den Berliner Kollegen wohlbekannter Kollege, Herr S. Schwarz aus dem schönen Datsen gefallen. Er ist stets ein guter Vereingenosse gewesen und nahm, wenn auch seltener aktiv, so doch immer mit regem Interesse am Vereinsleben teil. Schwarz war ein selbständig denkender Mann und hatte in den Fragen der Organisation und des Gewerbes vielfach seine eigne, gutgemeinte, freilich nicht immer gangbare Ansicht, die er dann hin und wieder eifrig vertrat. Sein Graber tieferer Sinn war aber jederzeit unverkennbar. Auch eine „erfindliche Ader" floß in dem Verstorbenen, die er gern in den Dienst des allgemeinen Besten stellte, wenn gleich mangels des nötigen „Umlaufbonds" seine Pläne meistens unausgeführt blieben. Vor einer Reihe von Jahren wurde Schwarz invalid, da er an der Hand in einer Trittpresse Quetschungen erlitt. In den letzten zwei Jahren hat sich derselbe durch Herausgabe des recht nützlichen Büchleins „Typographisches Allerlei" weiter bekannt gemacht. Sämmerlich trifft uns die Nachricht seines Todes. Er hinterläßt eine recht zahlreiche Familie in leider sehr bedrängten Verhältnissen. Er ruhe sanft!

Wien, 27. Januar. Man sollte meinen, in der Münsterstadt an der „schönen blauen Donau" hätte Gutenberg schwarze Kunst noch keinen Eingang gefunden, denn in den letzten Jahren hat man diesen Namen nicht mehr in den Spalten des Corr. gelesen. Doch wenn man etwas hätte berichten sollen, so wäre es nur sehr trauriges gewesen, da die hiesigen Verhältnisse so sehr im argen liegen, daß man bisher lieber schwieg. Die Arbeitszeit ist in sämtlichen Druckereien eine 10 $\frac{1}{2}$ stündige, die Entlohnung bleibt in vielen Fällen hinter derjenigen eines gewöhnlichen Tagelöhners zurück. Jüngere Kollegen oder Ausgelernte werden mit 12—16 Mk. abgepeßt, verheiratete mit 16—18 Mk., und das in Offizinen, deren Besitzer Millionäre sind. Doch genug von diesem düstern Bilde für heute, in nächster Zeit bietet sich vielleicht noch eine Gelegenheit, um näher darauf einzugehen. Jedenfalls kann demjenigen Arbeiter, der seine Arbeitskraft zu solchem Schandpreise hergibt, ein Vorwurf nicht erpart werden. Was die 10 Verbandsmitglieder (bei gegen 50 Gehilfen) anbetrißt, so haben sie sich bis jetzt keine Mühe zu viel sein lassen, um etwas „mehr Licht" in die hiesigen traurigen Verhältnisse zu bringen, doch leider umsonst. Gibt es doch hier, wenn nicht mehrere, so doch einen, der fortwährend Gift und Galle gegen alles, was Verbandsmitglied heißt, speit, ja sogar vor einigen Jahren erst ein Zirkular betreffend

* Von 1867 bis Ende 1872 — 1875 Lage, vom 1. Januar bis 9. Mai 130 Tage, zusammen 1955 Tage, und da 1005 Aktiengesellschaften in diesem Zeitraum konfessioniert wurden, so ergibt sich, daß jeden zweiten Tag eine Aktiengesellschaft konfessioniert worden ist. Das alles sind amtliche Ziffern!

Bestimmung der Gehilfen mit unterzeichnete, um gleich darauf andern Tages wie ein armer Sünder beim Prinzipal um Gnade und Verdon zu stehen. Nun dem Verdienste seine Krone und diese wird nicht ausbleiben. Doch zur eigentlichen Sache. Am 15. Januar hielt die diesige Mittelschicht ihre monatliche Zusammenkunft ab, in welcher, nebenbei gesagt, das Verhalten der 40 Protestler in Stuttgart einer sehr abfälligen Kritik unterzogen und beschloffen wurde, am Sonntag den 22. Januar eine Allgemeine Buchdrucker-Verammlung hier abzuhalten. Diefelbe fand in der Brauerei zum Kohlenhadel statt und unser verehrter Vorstand des Hauses Württemberg, Herr Knie aus Stuttgart, war so freundlich, an dem betreffenden Tage das Referat über „die Lage im Buchdruckgewerbe und der Verband der deutschen Buchdrucker“ zu übernehmen. Lobend muß anerkannt werden, daß sich eine stattliche Zahl Kollegen, die dem Verbands noch fern stehen, eingefunden hatte. Herr Knie führte den Zuhörern vor Augen, wo der letzte Streit nicht aus daß gegen die Prinzipale, sondern nur zur Erreichung einer verkürzten Arbeitszeit, überhaupt eines menschenwürdigeren Tages für die Gehilfenchaft begonnen wurde und wie derselbe trotz der bis auf den letzten Augenblick günstigen Aussicht verloren wurde. Die nicht organisierten Gehilfen hätten, ohne die Folgen ihrer Handlungsweise zu erkennen, vielfach die Lücken der Ausständigen ausgefüllt und den Streit dadurch zu einem ungünstigen Ausgange für die Gehilfen gebracht. In anbeacht der besonders in Ulm noch zum großen Teile vorherrschenden sehr ungünstigen Existenzverhältnisse konnte mit Rücksicht darauf, daß nur durch festes Zusammenhalten aller Arbeiter im Buchdruckgewerbe überhaupt und durch deren Eintritt in die Organisation eine Verbesserung der Lage der Buchdruckergehilfen erwartet werden kann, ermahnte der Referent die anwesenden Nichtmitglieder, diese Zielpunkte ja nicht zu unterlassen oder gering zu achten und sich nicht fern indifferent zu verhalten, sondern durch den Beitritt zum Verband in ihrem eignen Interesse selbst mitzuwirken. Nebst schilberte ferner die Machinationen der Prinzipale, speziell der Leipziger und deren Vertreter, Rechtsanwalt Schmidt-Leipzig, die zum Teil unter Vorbruch nach beendigtem Streit die ohnehin gedrückte Lage der Gehilfenchaft auszubenten sich nicht scheuten und dabei ihre nichts weniger als humanen Prinzipien zur Geltung zu bringen suchten durch eigenmächtige Aufstellung eines neuen Tarifs. Dilem geschlossenen Vorgehen der „Herren“ könne, wie bereits erwähnt, nur dadurch wirksam entgegengewirkt werden, daß auch die Gehilfenchaft sich fest zusammenschare durch ihren Eintritt in den Verband, der allein im stand ist, das Recht der Arbeiter gegenüber der Macht des Kapitals mit Erfolg und Nachdruck zu vertreten. Es soll dies Recht durchaus nicht auf dem Wege des Streiks erkämpft werden, sondern wir sind jederzeit bereit, bei aufrichtigem Entgegenkommen von der andern Seite auf friedlichem Wege den beiderseitigen Interessen Rechnung zu tragen. Unter Hinweis auf die Wohlthaten, die der Verband seinen Mitgliedern in allen möglichen Wechselfällen des Lebens, z. B. Arbeitslosigkeit, Krankheit, Invalidität, Sterbefällen, bietet, ermahnte er zum Schluß zur Selbstachtung, welche ja auch die Achtung der Prinzipalschaft in sich schließt, zur Einigkeit und Kollegialität, und die Verbesserung der materiellen Lage wie die moralische Hebung des Buchdruckerstandes werde ihnen und ihren Familien zu gute kommen. — Vanganghaltender, allgemeiner Beifall lohnte den Redner für seinen einflüßigen, überzeugenden, fließenden Vortrag. In der sich hieran anschließenden freien Diskussion verbreitete sich der Vorwissen, Vertrauensmann Schindelseder, noch über verschiedene allgemeine und örtliche Fragen, betonend, daß sich die Kollegen in Ulm endlich einmal aufraffen und in die Reihen ihrer Kollegen, in den Verband eintreten sollten, denn nur dann seien sie im stand, ihre Lage zu verbessern, indem sie allezeit eine Stütze hinter sich hätten. Redner verband mit seinen Worten zugleich den Dank der Versammlung für Herrn Knie, dessen Ausführungen von derselben mit großem Interesse und großer Zustimmung aufgenommen wurden, was der Umstand bewies, daß sich sofort acht Kollegen zur Aufnahme meldeten, denen im Laufe dieser Woche noch zwei folgten. Nach dem Geiste der Versammlung zu urteilen stehen noch weitere Annahmen in Aussicht. Es wird noch viel zu thun geben, doch guter Wille führt endlich zum Ziele. Den noch fernstehenden Kollegen rufe ich am Schluß dieses Berichts zu, die Worte nicht ungehört verhallen zu lassen: „Drum auf, uns Banner des Verbandes laßt fest und treu uns scharen!“

Kundschau.

Am verheerendsten tritt die Arbeitslosigkeit unter den Buchdruckern auf, das ergibt die in Stuttgart aufgenommene Statistik (siehe Kundschau). Zwar kommen die Buchdrucker in betreff der Zahl der Arbeitslosen mit 66 erst in zehnter Reihe der angeführten Gewerbe (elf Gewerbe folgen ihnen), was

in anbeacht der Winderzahl ihrer Berufsangehörigen im Verhältnis zu den übrigen Gewerben jedenfalls schon ein trauriges Zeichen ist, indes in betreff der arbeitslosen Wochen lassen sie alle anderen Berufe weit hinter sich. Während 464 Tagelöhner zusammen 2651 Wochen (jeder einzelne durchschnittlich 5,7 Wochen), 184 Schneider 1460 (7,9) Wochen aufweisen, paradiere als dritthöchste Gesamtwochenzahl die 66 Buchdrucker mit 1347, jeder einzelne durchschnittlich mit 20,4 Wochen Arbeitslosigkeit! Nur die Kaufleute streben mit 12 Durchschnittswochen den Buchdruckern einigermaßen nach, in allen anderen einundzwanzig Gewerben begnügt man sich mit einem Drittel und weniger. Die Verdrängung hat unter Gewerbe glücklich am meisten auf den Hund gebracht.

Ueberall dieselben. Der (deutsche) Rechtsanwalteingewandter Buchdrucker, die während des Neunhundertkampfs durch ungestörtes Fortarbeiten die Verhältnisse der Gehilfenchaft und somit ihre eignen verschlechtern halfen und diese That noch sonderlich dadurch zu bekräftigen für gut fanden, daß sie sich wegen einiger Deutlichkeiten beleidigt fühlten und klagten — vielleicht bereuen sie es noch einmal —, bezeichnete es als „Charakterstärke“, daß die Betreffenden, als es zum Aufhören kam, sicher vorm Schuß des Fristenverlustes hüßlich bei ihrem Brotherrn blieben. Vor längerer Zeit berichteten wir von der Lobrede eines französischen Richters auf Carrizins, die ebenfalls bei diesem Balsam suchten. In Nr. 117 vom vorigen Jahre von einem schweizerischen Staatsanwalt, der über arme „terrorisierte“ Arbeitgebernämlein seine Pittide bedete und in Nr. 122 konnten wir aus einer belgischen Stadt von einem Prozeß unter Buchdruckern berichten, wo der Richter die Streikbrecher wie folgt apostrophierte: „Sie thaten recht, daß Sie klagbar wurden und den Ausstand nicht mitmachten, der Gerichtshof beglückwünscht Sie dafür.“ — Rußanwendung: Die Vorkämpfer der Bourgeoisie sind in allen Industrieländern beifallen, deren Stützen aus dem Arbeiterstande mit wohlfeilen Präsen dienstwillig zu erhalten, wie seit Jahrhunderten die arbeitende Klasse für derlei Mühen auch gegen sich selbst gemüht hat. Was würde aber die Bourgeoisie sagen, wenn sie wieder einmal einen wirklichen Krieg mit Blut und Eisen brauchte und die in Uniform gekleideten Arbeiter lehrten vor dem ersten Schuß um, wüßten die Schießprügel ins Korn und nähmen Reißhaus? Siehe sie das auch „Charakterstärke“? Und der Streit ähnet betreffs des Mannesmutes dem Kriege ganz bedeutend.

Auf die herrliche Antwort der Zeitschrift gegen den die „Unterstützungskasse“ des D. V. B. ablehenden Berliner Richterbändlerverband in läßt sich dieser im Blanke wie folgt vernehmen: „... Der Deutsche Buchdrucker-Verein hat das Recht, die Interessen der Arbeiter und auch nicht eine einzige Bestimmung in das Statut aufgenommen, aus der anzunehmen wäre, daß den Gehilfenmitgliedern ein unsern Wünschen entsprechendes Recht gesichert wäre. Man kann doch nicht im Ernst annehmen, daß das Gros einer solchen Kasse zubehalten wird, die die eine Hälfte der zahlenden Mitglieder von der andern Hälfte abhängig macht. Warum billigt man denn nicht ohne weiteres dies Bestimmungsgesetz zu? Wir suchen vergebens nach den Gründen. Man will Wohlfahrtseinrichtungen für die Gehilfen schaffen, das ist ein löblicher Zweck, den wir Nichtverbändler mit Freuden begrüßen; aber wird es so eine Wohlfahrt — nein, es ist nur eine Zwangskasse, in die man zahlt, aber bei der man nichts zu sagen hat. Das ist in heutiger Zeit ein Unbild. Will man wirklich wohltätig sein, dann ohne jedweden Hintergedanken. — Der letzte Satz der Zeitschriftleitung läßt die Andeutung fallen, als beabsichtige man, den Dringenden event. ein Mitbestimmungs- und Beratungsrecht zu gewähren“ — nun, so lange laßt uns ruhig warten, wir sind so lange auf uns selbst angewiesen gewesen, wir können noch etwas länger warten. ... Wie häufig ist uns von Prinzipalsseite versichert worden, man wolle mit den Gehilfen in Frieden und Eintracht leben und mit ihnen das Wohl des Gewerbes erstreben, da sollte man doch eine Demütigung denselben eriparen. ... — Offen gestanden, die Berliner Musterknaben machen uns Spah. Der D. V. B. sorgt allmählich für Aufklärung auch in den finsternsten Schöbeln. — Die Leitung der Freien Vereinigung lehnte gleichfalls die Kohlerische Gründung ab.

Der Seherlehrling Friedrich Karl Theodor Hugo Gieb in Leipzig verlegte sich auf das Stehlen, um sich einige vergnügte Tage zu machen. Er hat nun, nachdem diese vorüber, auf 5 Monate in den Gefängnisräumen Wohnung zu nehmen.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus wurde wegen einer bemerkenswerten Gründung interpelliert, nämlich der Gründung der Ersten Wiener Setzungs-Gesellschaft bezw. der Umwandlung des Setzungs-Unternehmens J. A. S. Wiener Extrablatt (Regierungsorgan) in eine Aktiengesellschaft. Das Gesellschaftskapital beträgt 1200000 fl. und ist in 120000 Stück vollentgeltlicher Aktien zu 100 fl. zerlegt. Nach der bisherigen Praxis wurden Statuten nicht genehmigt, nach deren Inhalt die Aktien auf weniger als 200 fl. lauten und hieron nur dann eine Ausnahme gemacht,

wenn es sich um ein Unternehmen im Interesse des allgemeinen Wohles, insbesondere um sein industrielles Unternehmen handelte und das Aktienkapital ein geringes war. Die Gründerin — die Länderbank — hat 8000 Stück dieser Aktien zum Subscriptionspreise von 116 fl. aufgelegt, während 4000 zu 100 fl. in festen Händen sind. Die Gründer haben somit, sobald die 8000 Aktien an den Mann gebracht sind, 128000 fl. verdient. Und sie sind an den Mann gebracht, die aufgelegten Aktien wurden sogar zehn Mal überzeichnet. Von dem Aktienkapitale sind nach dem Prospekt 1150000 fl. für die angekauften Objekte angelegt: Das genannte Blatt nebst Druckerei und ein Grundstück, welche aber nach einer Schätzung zusammen nur einen Wert von etwa 760000 fl. haben; das macht wieder einen Gewinn von 290000 fl. Die im Prospekt angegebene Höhe der Gewinne aus dem Setzungsunternehmen wird von den Interpellanten bezweifelt, sie sind vielmehr der Ansicht, daß es sich auch hierbei um eine Täuschung des Publikums handelt und ersuchen dieserhalb den Minister, über die bisher von der Zeitung nebst Druckerei gezahlte Einkommen- und Erwerbssteuer Auskunft zu geben. Wir haben diese Geschichte abgedruckt, um zu zeigen, wie es gemacht wird, um mühelos zu kolossalen Summen zu gelangen!

Industrie und Gewerbe.

Nach dem dem preussischen Etat für 1891/92 angeschlossenen Denkschrift für die künftige Regelung der Gewerbe-Inspektion sollen dem Beamtenpersonale dieses Dienstzweiges im dritten Organisationsjahre drei Regierungs-Gewerbe-Inspektoren hinzutreten. Von den letzteren sollen nach dem Etatentwurf für 1893/94 jedoch zunächst nur 18 fest angestellt, die übrigen 7 vorläufig auftragweise angenommen werden. Danach sind mehr als im laufenden Etatsjahr an Gehalt erforderlich für drei Regierungs-Gewerbe-Inspektoren 15300, für 18 Gewerbe-Inspektoren 75600 Mark, zusammen 90900 Mark, wodurch der Gesamtbetrag der Gehälter der fest angestellten Fabrikaufsichtsbeamten auf 344100 Mark steigt. Außerdem werden für 7 auftragweise anzunehmende Gewerbe-Inspektoren 25200 Mark und für 9 Gewerbe-Inspektionsassistenten 27000 Mark mehr als im Vorjahre gefordert, womit die Kosten für die nicht fest angestellten Beamten der Gewerbe-Inspektion auf 199150 Mark steigen, so daß, abgesehen von den Wohnungsgeld-Zuschüssen, den sachlichen Kosten, Reisekosten usw., die persönlichen Kosten dieses neu organisierten Dienstzweiges den Etat des nächsten Jahres bereits mit 543250 Mark belegen.

Nach dem Reichs-Anzeiger fanden im Jahr 1892 7358 Konkurs-Eröffnungen statt. Im Vergleich zum Jahr 1891 wurden 124, im Vergleich zum Jahr 1890 1350 Konkurs mehr eröffnet. Von der Gesamtzahl der Konkurs-Eröffnungen entfallen 1840 oder 25 Proz. auf die Großstädte von über 100000 Einwohnern. Die meisten Konkurs hatte Berlin, nämlich 318, dann folgten Hamburg mit 164, Leipzig mit 150, München mit 138, Dresden mit 118, Chemnitz mit 113, Nürnberg mit 68, Bremen mit 66, Magdeburg mit 65, Stuttgart mit 55, Breslau mit 50, Altona mit 48, Halle mit 48, Düsseldorf mit 47, Königsberg mit 45, Stettin mit 41, Frankfurt a. M. mit 40, Aachen mit 38, Braunschweig mit 36, Hannover mit 36, Köln mit 33, Barmen mit 31, Danzig mit 31, Straßburg mit 31, Krefeld mit 19 und Eberfeld mit 11. Aus den nicht ganz vollständigen Zahlen über die Beendigung ergibt sich, daß 164 Konkurs auf Antrag des Gemeinschuldners mit Zustimmung aller Gläubiger, 390 mangels einer den Kosten entsprechenden Masse, 8 auf Verlangen des Gemeinschuldners durch das höhere Gericht und 5 nach vollständiger Befriedigung aller Gläubiger eingestellt, während 1783 durch Zwangsvergleich und 4130 durch Schlußverteilung beendet sind. Der Prozentfuß der durch Zwangsvergleich beendeten Konkurs bleibt sich von Jahr zu Jahr ziemlich gleich; er betrug im letzten Jahre 27,5 Proz. der Gesamtzahl. Außer diesen gerichtlich angelegten Konkursen gibt es eine große Menge von Liquidationen, Vergleichen, usw., die privatim ohne Hilfe des Gerichts beendet werden.

Arbeiterbewegung.

Die Sperre über die Filzschuhfabrik von Christ in Berlin wurde aufgehoben. Die Arbeiter haben wieder zu den früheren Löhnen angefangen.

Im Anschluß an die kurze Mitteilung über die Arbeitslosen-Statistik in Stuttgart in Nr. 10 des Corr. geben wir noch eine Aufzählung der Arbeitslosen nach den einzelnen Berufen, soweit dieselben über 20 Arbeitslose zählten. Es waren arbeitslos: 464 Tagelöhner 2651 Wochen, 184 Schneider 1460, 152 Maurer 702, 123 Maler 879, 119 Schneider 428, 89 Zimmerleute 615, 79 Steinhauer 372, 69 Gipser oder Stuckteure 407, 67 Schlosser 542, 66 Buchdrucker 1347, 65 Hausknechte 569, 59 Bierbrauer 397, 46 Buchbinder 348, 44 Cattler 274, 40 Tapezierer 310, 39 Schuhmacher 358, 37 Kaufleute 473, 36 Bäcker 174, 26 Mechaniker 143, 22 Bildhauer 140, 21 Gärtner 151 Wochen. In den Nachbarorten Stuttgart wurden 340 Arbeitslose mit 1765 beschäftigungslosen Wochen ermittelt; durchschnittlich war also jeder etwas über 5 Wochen ohne Arbeit. Die Zahl der Verheirateten

betrug 213, die Zahl der zu ernährenden Angehörigen 593. Unter den Arbeitslosen befanden sich 163 Tagelöhner mit 835 Wochen Arbeitslosigkeit, 64 Steinhauer mit 268 Wochen, 47 Maurer mit 221 Wochen, 12 Zimmerleute mit 59 Wochen, 10 Schreiner mit 61 Wochen.

Schorben.

In Frankenthal am 18. Januar der Ingenieur Alois Albert von der Schnellpressenfabrik Frankenthal, Albert & Co., A.-G.

In Königsberg am 26. Januar der Seper-Invalid Alexander Weiß im 41. Lebensjahre — Lungenschwindsucht.

In Leer am 28. Januar der Buchdruckereibesitzer D. H. Popps im 79. Lebensjahre.

In Leipzig am 21. Januar der Seper Joh. Ad. Ferd. Ed. Kläber, 31 Jahre alt.

In Rannheim am 16. Januar der Seper Karl Herrmann, 33 Jahre alt — Schwindsucht.

Briefkasten.

6. in Frankfurt: Bericht müßte dann auf der Post verloren gegangen sein. Dank für Mitteilung über das verkehrte Unternehmen. Besten Gruß. — E. in Plauen: Vielleicht gelegentlich in einem Berichte. — H. U.: 4,50 Mark. — W. in Berlin: 3,50 Mark.

An freiwilligen Sammlungen gingen ferner ein: Sammlung von Kollegen in Innsbruck 219,39 Mt., P. Ostl., Straßburg i. E. 9,00 Mt., 5 Proz. Brutto-Einnahme vom Zigarrenverkauf des Kollegen Siegl in Pforzheim 4,30 Mt., Gau Rheinland-Westfalen 1600,00 Mt., Mitgliedschaft Dessau 73,30 Mt.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung.

Die Besteller von Links „Wortstellungen“ ersuchen wir, da die vorhandenen Exemplare bereits vergriffen, eine neue Auflage aber im Druck ist, sich eilige Zeit zu gedulden.

Der Vorstand.

Erzgebirge-Vogtland. Nachbenannte Herren und zwar: Seper Paul Döring aus Zwidaun, Seper Ferdinand Esche aus Böhm.-Zwidaun, Seper Fritz

Günther aus Schreitersbau, Seper Karl Nothe aus Leipzig, Seper Rudolf Nawrath aus Eintrachtshütte und Seper Richard Seifert aus Halle werden hiermit aufgefordert, nurmehr endlich die aus der Kasse obengenannten Gaus erhaltenen Vorschüsse zurückzahlen. — Bruno Hahn, Chemnitz, Brauhausstraße 28, II.

Odergau. Der diesjährige Goutag findet am 1. Osterfesttag in Potsdam statt. Das Nähere wird durch Mundschreiben bekannt gegeben. Anträge sind bis zum 18. Februar beim Gauvorstand einzureichen. — Um Geschäftsverzögerungen vorzubeugen bitte bei Postsendungen den Vornamen „Kurt“ anzugeben. Kurt Nathanius.

Bezirk Lüneburg. In der am 28. Januar abgehaltenen Versammlung wurden folgende Kollegen in den Vorstand wieder resp. neugewählt: A. Stutmund, Vorsitzender; L. Zufall, Kassierer; L. Wolf, Schriftführer; Wades und Winter, Revisoren; Röhrs, Bibliothekar.

Bezirk Neustadt a. S. In der am 28. Januar abgehaltenen Hauptversammlung wurden folgende Herren neu resp. wiedergewählt: Martin Hartmann, Karolinenstraße, Vorsitzender; Georg Grün, Kellerstraße 24, Kassierer; D. Flister, Schriftführer; D. Hüneke, P. Buxfer und J. Thor als Beisitzer. — Der Seper H. Koch aus Dürkheim wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegenüber dem Vereine nachzukommen, widrigenfalls Ausschluß beantragt wird.

Bezirk Ostriesland (Nordwestgau). Etwaige Anträge zu der demnächst stattfindenden Bezirksversammlung wolle man spätestens bis zum 18. Februar dem daz. Bezirksvorsteher zugehen lassen.

Mannheim. Bei Konditionsangeboten aus hiesigem Bezirk erkundige man sich auf alle Fälle, um sich vor Schaden zu bewahren, vorher beim Kollegen J. Trautwein, H 7, 11 b, IV.

Stettin. Vereinsvorstand: J. Kirchner, Bellevuestraße 47, Vorsitzender; P. Fischer, König Albertstraße 9, Kassierer; Otto Daub, Schriftführer. — Für den zweiten Vorsitzenden und Reisesafenerwalter ist eine Neuwahl erforderlich; das Keisegel wird vorläufig noch von dem Vorsitzenden ausgehakt. Briefe sind zu richten an J. Kirchner, Bellevuestr. 47, II.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Dresden die Drucker 1. Gustav Adolf Schuber, geb. in Dresden 1863, ausgel. das. 1883; war schon Mitglied; 2. Paul Zocher, geb. in Dresden 1869, ausgel. das. 1889; war noch nicht Mitglied; 3. der Gießer Hermann Horn, geb. in Leipzig 1868, ausgel. das. 1886; war schon Mitglied. — In Blasewitz die Seper 1. Paul Heinke, geb. in Dederan 1873, ausgel. das. 1890; war noch nicht Mitglied; 2. Paul Albert Lange, geb. in Braunsberg (Ostpr.) 1871, ausgel. das. 1889; war schon Mitglied. — In Oshag der Seper Albin Dietrich, geb. in Audigast 1874, ausgel. in Groitzsch 1891. — In Pirna Ernst Laeje, geb. in Greiffenhagen 1868, ausgel. daselbst 1888. — Ernst Kämpfe in Dresden, Vorlingstr. 27, IV.

In Frankfurt a. M. die Maschinenmeister Jean Adams, geb. in Massenheim 1870, ausgel. in Frankfurt a. M. 1888; August Wendt, geb. in Berlin 1867, ausgel. das. 1887. — Karl Dominé, Wielandstraße 2, III.

In Harburg (Elbe) die Seper Max Tschirner, geb. in Lauban (Schlesien) 1873, ausgel. das. 1892; Max Arthur Alperstedt, geb. in Erfurt 1872, ausgel. das. 1891. — A. Stutmund in Lüneburg.

In Liegnitz der Seper Paul Goebel, geb. in Frankenstein 1866, ausgel. das. 1885; war schon Mitglied. — E. Pohl, Baumgartenstraße 5, III.

In Mannheim der Seper Philipp Gruhn, geb. in Worms 1871, ausgel. das. 1888; war noch nicht Mitglied. — J. Trautwein, H 7, 11 b, IV.

In Nürnberg der Stereotypenr. Wihl. Schwentl, geb. in Stuttgart 1865, ausgel. das. 1882; war schon Mitglied. — Heinrich Fiedler, Bordenor Spitalhof 3.

In Sangerhausen der Seper Max Stoll, geb. in Berlin 1873, ausgel. in Eberswalde 1892. — Emil Kniech in Peitz, Steinstraße 1.

In Uelzen der Seper Friedrich Schäffer, geb. in Kröpelin 1873, ausgel. das. 1892; war noch nicht Mitgl. — A. Stutmund in Lüneburg, b. Sternsche Buchdr.

Neue- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Stettin. Der Vortehr befindet sich vom 1. Februar ab im Gasthause zur Stadt Bromberg, Laßadie 14 (Müller).

Freigeblattene Seite 25 Bl., Angebote und Gesuche von Stellen sowie Veranlassungs-Anzeigen die Seite 16 Bl.

Anzeigen.

Blattnummern 5 Bl. — Betrag bei Aufgabe zu zurückst. — Offerten ist freimärkt beizulegen.

Ein tüchtiger Buchdrucker
der an der Maschine tüchtig und im Sahe nicht unerfahren ist, event. als Beileiterstätter fungieren kann, wird sofort gesucht. Stellung dauernd.
D. Hoppe, Osterwied (Harz). [103]

Tüchtiger Schweizerdegen
für sofort gesucht von
Jul. Rosenheim in Bromberg. [107]

Ein tüchtiger Schriftsetzer
sucht Kondition. Antritt 14 Tage nach Engagement. Offerten unter O. L. 106 befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein junger Schriftsetzer, welcher November v. J. seine Lehrzeit beendet hat, sucht von sofort oder auch später an derwertige Kond., wo ihm Gelegenheit geboten ist, sich im Accidenzjase weiter auszubilden. Off. an Schriftf. Max Gotthardt, Gumbinnen (Ostpr.). [109]

Große Preisermäßigung!
Engelmanns Kalender für Buchdrucker, Jahrgang 1893, offeriere ich den Herren Gebilden in einer kleinen Anzahl von Exemplaren, die durch eine Verendung nicht mehr ganz tabellos, aber noch gut erhalten sind, statt 2 Mark für 1 Mark. — Der Inhalt ist sehr reichhaltig und enthält Fachbeiträge von dauerndem Werte, ferner die sozialen Gesetze, z. B. über Krankenversicherung, Gewerbeurichte, Invalidität usw. usw. Auf Wunsch: Große Eisenbahnkarte von Deutschland, Viebenowische Ausgabe für 1893, für 25 Pf. extra. Auf sechs bestellte Exemplare vom Kalender resp. von der Eisenbahnkarte das siebente frei. Zufendung erfolgt franco, jedoch nur gegen vorherige Einzahlung des Betrages. — Jahrgang 1892 für 50 Pf. ist noch in wenigen Exemplaren vorrätig und bildet ein Jahrbuch, dessen Inhalt nicht veraltet. [102]
Berlin W 35, Lützowstraße 97.
Julius Engelmann.

Gutenberg-Haus Franz Franke
Kassowitz 33 BERLIN W Behrenstr. 7a.
liefert sämtl. Maschinen, Apparate, Utensilien und Verbrauchsgegenstände für Buchdruckereien.
Schnell- und Tiegeldruckpressen, Gas- und Petroleummotore, Stereotypie-Einrichtungen, Kreissägen, Schneide- und Perforiermaschinen, Glättpressen, Satiniermaschinen, Drahtheft-, Loch- und Oesenmaschinen, Korrektur-Abzieh-Apparate usw.

Frauen-Beiräbnis-Kasse
der Schriftsetzergehilfen zu Berlin.
Mittwoch den 1. März d. J., abends 8 Uhr, bei Wwe. Kästig, Schützenstraße 29:
Zuherordentliche General-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vierteljahresbericht u. Jahresabrechnung; 2. Wahl des Vorstandes; 3. Statutenänderung; 4. Verschiedenes.
Der Vorstand. J. A.: R. Jost. [104]

Am Montag den 30. Januar, abends 8 Uhr, starb unser lieber Kollege, der Schriftsetzer
Theodor Stolle.
Sein biederer Charakter und sein kollegiales Wesen sichern ihm ein dauerndes Andenken.
Berlin, 31. Januar 1893. [110]
Die Kollegen
der Max Badingschen Buchdruckerei.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. zu beziehen:
Protokoll des ersten Kongresses der deutschen Gewerkschaften. 78 Druckseiten in Broschürenform nebst einem Anhang, enthaltend die Adressen der Zentralvereinsvorstände der deutschen Gewerkschaften und die Adressen der Redaktionen der deutschen Gewerkschaftsblätter. 20 Pf. ungesch. Porto.
Weihnachtsbuch für die organisierten Buchdrucker Deutschlands nebst einem Anhang mit den angrenzenden und in Gegenwärtigkeit stehenden Ländern, bearbeitet von Konrad Fischer und Max Schmitt. 1,50 Mt.

Chemnitz. Nächsten Sonntag den 5. Februar, vormittags von punkt 10 Uhr an findet eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung im Saale des Arbeitervereinshauses, Fischopauerstraße 10, statt. Tages-Ordnung: Vortrag des Herrn A. G. G. G. G., Redakteur des Correspondent, über: „Was bietet uns das Raffenerunternehmen des Deutschen Buchdrucker-(Prinzipal-)Vereins und was bietet uns der Gehilfenverband?“ — Verschiedenes. — Alle Kollegen von nah und fern sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.
Der Stuberuter. [105]

Heute Morgen endete ein sanfter Tod die langen Leiden unsers Kollegen, des Schriftsetzer-Invaliden
Heinrich Schwark
im 51. Lebensjahre. Durch seine strenge Rechtlichkeitsliebe erwarb er sich die Achtung jedes Einzelnen. Wengleich der Verstorbene nicht mehr in unseren Reihen thätig, so nahm er doch regen Anteil — besonders auch in der letzten Bewegung — an allen das Vereinsinteresse berührenden Fragen, wodurch er sich ein ehrendes Andenken bei uns gesichert hat.
Berlin, den 31. Januar 1893. [108]
Die Kollegen der Norddeutschen Buchdr.

Todes-Anzeige.
Am 31. Januar, morgens 4 Uhr, starb nach längerem Leiden im 51. Lebensjahr unser geliebter Gatte und Vater, der Schriftsetzer
Heinrich Schwark
aus Königsberg. Seine zahlreichen Freunde und Bekannten bitten um stilles Beileid
Die trauernden Hinterbliebenen.
Berlin, den 1. Februar 1893.
Die Beerdigung findet Sonntag den 5. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Dreifaltigkeits-Kirchhofes in der Bergmannstrasse statt.